

noch nicht jetzt. Mit dreißig fühlte sie sich einfach zu jung dafür. Sie war sich auch noch nicht sicher, ob ein Hutgeschäft in dieser Gegend auch heute noch genügend zahlungskräftige Kunden anlocken würde. Denn außer dem kreativen Aspekt musste auch der finanzielle stimmen, so viel wusste Charly.

Die Ladentür ließ sich nur schwerfällig öffnen, und die alte Ladenglocke schepperte zur Begrüßung. Charly tastete nach dem Lichtschalter und war froh, als der Kronleuchter den Raum hell

erleuchtete.

Da war es wieder, dieses Gefühl der Vertrautheit, dieser Geruch, den sie seit ihrer Kindheit so geliebt hatte. Es roch nach Staub, Filz und einer geheimen Zutat, von der Tante Gerda immer behauptet hatte, es sei ein magischer Duft, der die Kundinnen zum Kauf verführen könne. Hier hatte sich wirklich nichts verändert: an den Wänden Glasvitrinen voller Damenhüte, Kreationen vergangener Zeiten, und dann dieser alte Ladentisch mit den Schubladen voller feiner

Lederhandschuhe und obendrauf die alte Kasse.

Charly erinnerte sich daran, wie oft sie als kleines Mädchen auf diesem Tisch gesessen und den Kundinnen bei der Anprobe zugesehen hatte.

»Wenn ich mal groß bin, will ich auch Hüte machen!«, hatte sie damals gesagt und Tante Gerda in der angrenzenden Werkstatt über die Schulter geschaut.

Damals durfte sie an einem Probehut ihre ersten Nähversuche wagen und eine Schleife festnähen. So entstanden nach und nach die

ersten Kreationen à la Charly, die von Tante Gerda stolz im Schaufenster präsentiert wurden, natürlich unverkäuflich.

Charly schob den schweren roten Samtvorhang zur Seite, der den Laden von der Werkstatt trennte, und nieste heftig, als ihr eine Staubwolke entgegenflog. Dunkel war es in dem kleinen Arbeitsraum, die altmodische Übergardine noch zugezogen, gerade so, als wäre Gerda noch oben in ihrer Wohnung.

Durch das vergitterte Werkstattfenster schaute man in den

kleinen Hinterhof, in dem sich eine alte Kastanie zwischen den hohen Hauswänden gen Himmel reckte. Der perfekte Ort für eine kleine Kaffeepause in der Mittagssonne. Wie oft hatten Gerda und sie dort draußen auf zwei wackeligen Gartenstühlen gesessen und sich die Sonne auf die Nase scheinen lassen?

Jetzt, im November, wirkte der Hinterhof grau und hässlich und man konnte sich kaum vorstellen, wie schön es unter der blühenden Kastanie im Frühling war.

Charly setzte ihre